

**[s.n.]**

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 18

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-463691>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Fremder Leute Kinder

Benehmen ist Glücksfache. Ein auffallen- des Pech damit haben die Leute meistens, wenn sie einen Mitmenschen bloßstellen oder beleidigen wollen; indem sie dann in der Regel nur sich selbst blamieren und mit Recht diejenigen beschimpfen, die einmal früher verpflichtet gewesen wären, ihnen Manieren beizubringen. Oder erscheint das nur mir so? Möglich.

Die allgemeinen Vorschriften, wann und durch was man sich beleidigt zu fühlen und wie man ehrenhalber darauf zu reagieren habe, kommen mir wahrscheinlich nicht kin- discher und verschrobener vor als mein dies- bezüglichler Standpunkt den Anderen absei- tig und anstößig. Ich kann nämlich durch- aus nicht einsehen, was das schlechte Be- nehmen anderer Leute mit mei- ner Ehre und mit meinem An- sehen zu tun haben soll. Ich kann mir nicht vorstellen, daß es Bestand, Gestalt und Bedeu- tung irgendeines Menschen ir- gendwie angreift, wenn Andere ihn zum Vorwand benutzen, um ihre Unflätigkeit zu demonstrie- ren. Ich lehne es als durchaus blödsinnig und widersinnig ab, Unanständigkeiten, die ich leider nicht verhindern kann, auch noch mit meinem Selbstbewußtsein zu bezahlen.

Mitreisende, die auf den Bo- den spucken, belästigen mich; aber belastend ist die Schwe- nerei doch schließlich nur für den Spucker selber. — Wenn Frau Gans nicht weiß, wie sie anständig zu grüßen hat, ihr unmanierliches Maul zu halten, so sind diese beiden mit- nichten eine Zierde der Gesell- schaft; aber da ich an ihrer Auf- zucht völlig unbeteiligt war, so kann mir das sehr gleichgültig sein, und ich fühle mich weder berufen noch verpflichtet, frem- der Leute unerzogener Kinder zu erziehen.

Man kann natürlich auch dem Hausknecht läuten. Aber der Mann hat so viel Nützlich- es zu tun — soll man ihn da in der Arbeit stören wegen fremder Leute unerzogener Kinder?

\*

Der kleine Franz wird von dem Obstzüchter beim Kirsch- stehlen ertappt. Halsbrecherisch turnt der Junge in den Zweigen umher.

„Willst du wohl da runter,“

donnert der Mann, „warum bist du denn nicht in der Schule?“

„Ja, jetzt ist gerade Turnstunde, und ich bin davon befreit, weil ich ein Attest habe.“

\*

In einer Stuttgarter Zeitung steht folgen- des Inserat:

„Die Weingärtner-Gesellschaft verkauft heute Freitag zirka 30 Hektoliter süßen Portugieserwein und ladet Säufer freund- lichst ein.“

Die richtige Adresse!

\*

Der „L.-A.“ in Zürich berichtet über den Ausbau des Berner Bahnhofes:

„Einen derartigen Leidensweg scheint auch der Ausbau des Berner Bahnhofes zu ge- hen. Die Berner Bahnhofsanlagen stam- men aus dem Jahre 1860. Sie hatten

## CAFÉ MYTHEN ZÜRICH-ENGE SANTSCHI — FRÜHER TIVOLI

ursprünglich die Form eines Kopfbahn- hofes, wurden jedoch von 1889 bis 1982 in einen Durchgangsbahnhof umgewan- delt.“ —

Offenbar will man mit diesen Zahlen den Bernern wieder einmal eins ans Bein geben.

\*

„Liebchen, die Zeiten sind schlecht. Wir müssen sparen. Könntest Du Dir Deine Kleider nicht selbst anfertigen?“

„Ach nein, das bringe ich nicht fertig, aber vielleicht könnte ich versuchen, Dir Deine Anzüge zu machen.“



„... und so schlecht gehen die Geschäfte, Fräulein, dass ich nicht weiss, welche Unterschrift schon zum Autogramm wird... für den Staatsanwalt.“